

## **Begleitheft für die DVD mit dem Film „Überlebende des KZ Leonberg**

Erarbeitet von Eberhard Röhm in Zusammenarbeit mit Ingrid Bauz und Volger Kucher

hg. von der KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e.V., Leonberg 2003

*»Ich bin hergekommen in den  
Tunnel, zu arbeiten an dem  
Flügel von Messerschmitt«*

## **ÜBERLEBENDE des KZ Leonberg**

Dokumentarfilm von Vaclav Reischl in Zusammenarbeit mit Volger Kucher, sowie Ingrid Bauz, Peter Grohmann und Eberhard Röhm

im Auftrag der KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e.V.

BRD 2002 – 36 Minuten - Farbe

**Inhalt**

Lernziele für den schulischen Unterricht	3
Inhalt des Films	4
Filmszenen	4
Zur Entstehung des Films	7
Zur Geschichte des KZ Leonberg	8
Im Film portraitierte Personen	10
Didaktische Hinweise: Zum Einsatz des Films in der politischen Bildung und in der Schule	15
Literatur / Internetseite / Adressen	17

copyright für den Film für die kommerzielle Verwertung, insbesondere Film- und Fernsehrechte, bei Vaclav Reischl

Der Film wurde gefördert von HERMA GmbH, Stuttgart; Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg; PAUL LECHLER STIFTUNG e.V., Ludwigsburg; Wüstenrot Stiftung Deutscher Eigenheimverein, Ludwigsburg

**Angebotsbereiche**

**Geschichte, Gemeinschaftskunde, Politische Bildung, Religion/Ethik, Deutsch:** Nationalsozialismus, Konzentrationslager, Holocaust, Rüstungswahn, Fremdarbeiter, Antisemitismus, Rassismus, Traumatisierung in den Familien der Opfer des Nationalsozialismus.

## Lernziele für den schulischen Unterricht

In den Lehrplänen aller Bundesländer ist in den Fächern Geschichte / Gemeinschaftskunde / Religion / Ethik / Deutsch in den Jahrgangsstufen 9/10 bzw. 12/13 der Themenkomplex Nationalsozialismus / Konzentrationslager / Holocaust / Rüstungswahn / Fremdarbeiter vorgesehen. Als Lernziele kommen in Frage

- Die Schülerinnen und Schüler lernen am Beispiel von Überlebenden des KZ-Außenlagers Leonberg die Schrecken eines Konzentrationsarbeitslagers im letzten Kriegsjahr als Folge der nationalsozialistischen Eroberungs- und Vernichtungspolitik kennen. Sie vergleichen die Lebenswirklichkeit der freiheitlichen Demokratie heute mit dem totalitären Charakter der menschenverachtenden NS-Diktatur und werden so motiviert, für die Garantie der Grundrechte einzutreten.
- Die Schülerinnen und Schüler lernen in der filmischen Begegnung mit den Aussagen der Überlebenden des KZ-Außenlagers Leonberg Phasen des Holocaustgeschehens kennen. Dabei kann bei ihnen die Einsicht in das Verhängnis eines tiefverwurzelten Rassismus, insbesondere des Antisemitismus und Antijudaismus wachsen. Dies soll Schülerinnen und Schüler für die geistige Auseinandersetzung mit dem wiedererwachten Rechtsradikalismus stärken.
- Die Schülerinnen und Schüler lernen im Film ehemalige KZ-Häftlinge kennen, die nach über 50 Jahren zurückkehren an den Ort schlimmster Schikanen, die man ihnen als politische Feinde oder mit antirassistischer Begründung zugefügt hatte. Dabei begegnen sie Menschen, die sich auch heute noch schmerzhaft erinnern und doch Worte der Versöhnung finden. Dabei lernen sie das jüdische Leben nach der Shoa, das Leben von ehemaligen militärischen Geiseln und von ehemals politisch Verfolgten kennen und sollen verstehen lernen, dass die traumatischen Erlebnisse auch auf die Nachgeborenen noch ihre Auswirkungen haben.

## **Inhalt des Films**

### **Vorspann: Das Thema des Films**

Der Blick wandert über eine historische Aufnahme des Geländes, auf dem im Frühjahr 1944 ein KZ errichtet werden wird. Im Hintergrund die Stadt Leonberg. Eine unendlich anmutende Reihe alphabetisch geordneter Namen ehemaliger Leonberger KZ-Häftlingen läuft von oben nach unten über das Bild. Dieses symbolisch zu verstehende Namensband läuft bewusst links und rechts über den Bildrand hinaus: Nur ein Teil der Namen sind uns inzwischen bekannt; aber auch die etwa 2.600 uns bekannten Namen würden den Rahmen sprengen. Erhalten gebliebene Tafeln aus dem „neuen Lager“ mit den Kennzeichen verschiedener Nationalitäten werden eingeblendet. Zu hören ist die Begrüßungsrede von Oberbürgermeister Bernhard Schuler für die von der Stadt Leonberg eingeladenen ehemaligen KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern am 22. Oktober 2001.

**Kommentar:** Mit diesem Vorspann wird in das Thema des Films eingeführt. Die zu bloßen Nummern Degradierten bekommen jetzt Namen und Gesichter. Der Film zeigt ausschließlich KZ-Überlebende sowie einen ehemaligen holländischen Gestapohäftling. Ihnen, sowie den vielen Toten und namenlos gebliebenen Opfern des Leonberger Konzentrationslagers ist dieser Film gewidmet. Der Film will ein Zeichen setzen wider das Vergessen.

## **Filmszenen**

### **Riccardo Goruppi: Ich war die Nummer 40184**

#### **Odet und Zwi Neufeld: „Fahrt stellvertretend für mich nach Deutschland ...“**

Die beiden Söhne kommen stellvertretend für den Vater nach Leonberg. Moshe Neufeld hat es nicht über sich gebracht, die Reise auf sich zu nehmen, zumal am 22. Oktober, dem Anreisetag, sich die Ermordung seines Vaters in Auschwitz jährte.

#### **Avraham Ary: „Ich bin hergekommen in den Tunnel zu arbeiten an dem Flügel von Messerschmitt.“**

#### **Information (Sprecher):**

„Im letzten Kriegsjahr setzte die NS-Führung auf die Produktion von „Wunderwaffen“ wie den Messerschmitt-Düsenjäger Me 262. Zum Schutz vor alliierten Luftangriffen wurden unterirdische Fabriken gebaut und zur Zwangsarbeit fast nur noch KZ-Häftlinge eingesetzt. Unter dem Engelberg in Leonberg, einer Kleinstadt nahe Stuttgart, wurde ab März 1944 Deutschlands erster Autobahntunnel zu einer Produktionsstätte für die Firma Messerschmitt umgebaut. In der nahe gelegenen oberen Seestraße wurde zur Unterbringung der nötigen Arbeitskräfte ein Konzentrationslager eingerichtet, das „alte Lager“, ein Holzbarackenlager, im April 1944, das „neue Lager“ in Massivbauweise im Dezember 1944. Mehrere tausend KZ-Häftlinge aus ganz Europa wurden ein Jahr lang nach Leonberg herbeigeschafft. Sie mussten die Tragflächen und das hydraulische Fahrwerk für den Düsenjäger Me 262 montieren.“

**Piet Schultz, Gestapo-Häftling aus den Niederlanden**

War gelegentlich als Zwangsarbeiter in der Tunnelfabrik, um Sand und Kies zu holen. „Es war schlechte Luft, Gestank und Lärm. Die Häftlinge wurden gequält und angeschrien. Auch wir Zwangsarbeiter hatten Angst.“

**Fünf Franzosen berichten**

Alfred Favreau, Claude Brignon, Albert Montal, Michel Fouchécourt und Michel Didier berichten über ihre Tätigkeiten im Tunnel, die schlechten Arbeitsbedingungen und den Grund ihrer Verhaftungen. Sie gehörten dem französischen Widerstand an oder wurden als Geiseln festgenommen und verschleppt.

**Moshe Neufeld stellt sich zu Hause im Kibbuz Barkai (Israel) vor:**

Er stammt aus Transsilvanien (Nord-Siebenbürgen). Als er 17 1/2 Jahre alt war, wurde die Familie deportiert. Seine KZ-Stationen waren: Auschwitz II (Birkenau), Auschwitz I (Stammlager), Groß-Rosen, Flossenbürg, Leonberg, Dachau.

**Haim Ary, Sohn von Avraham Ary im Tunnel in Leonberg**

Der Sohn berichtet, dass er nur ahnungsweise vom Erleben seines Vaters Kenntnis hatte, bis er die von seinem Vater für eine Videodokumentation in Yad Vashem gesprochene Lebensgeschichte sah. Er will jetzt mehr über die Wurzeln seines Vaters erfahren, will wissen, was mit diesem damals geschehen war.

**Avraham Ary erzählt in Leonberg und in Haifa aus seinem Leben**

Er stellt anhand eines alten Familienfotos seine Familie vor, als sie noch in Bialystok (Polen) lebten. Seine Mutter und zwei Brüder wurden in Treblinka ermordet. Mit seinem Vater kam er nach Auschwitz, wo der Vater umgebracht wurde. Nur eine Schwester und er überlebten. Die Filmsequenz endet mit einer nächtlichen Autofahrt durch Haifa. Avraham Ary singt mit seinen beiden Söhnen ein altes jiddisches Lied. Die schon deutlich müde Enkelin symbolisiert Hoffnung und Zukunft.

**Mordechai Nojovits in einem Gespräch mit einer Klasse 9 der Gerhart-Hauptmann-Realschule Leonberg**

Schülerfrage: „Glauben Sie, dass so etwas wie der Holocaust sich wiederholen kann?“ Antwort: „Alles möglich. – In Auschwitz lebten die vier Kinder und die Frau vom Kommandanten Höss in unmittelbarer Nähe zum Krematorium, wo andere Kinder verbrannt wurden. – Unsere ‚Sünde‘ war, dass wir nicht Deutsche waren. – Den Holocaust überleben konnten nur die, die sich durchsetzen konnten. – Meine Auschwitznummer: A 10408. Wir hatten keinen privaten Namen mehr.“

**Jaroslav Pek in Prag erzählt von seinen KZ-Erfahrungen**

Er überlebte viele Konzentrationslager: Mauthausen, Auschwitz, Groß-Rosen, Flossenbürg, Leonberg, Kaufering, Mühldorf. Nach seiner Befreiung requirierte er mit andern zusammen einen Lkw und kam so zurück nach Prag. „In Leonberg gab es weniger Solidarität unter den Häftlingen als in früheren Lagern. Hier waren die Menschen aus allen möglichen KZs zusammengepfercht.“ Ein Haupterlebnis war die Todeserfahrung. „Das Sterben war allgegenwärtig.“

**Moshe Neufeld im Kibbuz Barkai (Israel) versuchte seine Erfahrungen in Bildern zu verarbeiten**

Vor seinem Haus zeigt er auf einer Staffelei ein Bild mit dem Krematorium von Auschwitz. Anschließend erinnert er vor dem Holocaust-Memorial des Kibbuz an

seine Familie, Er verlor in Auschwitz zuerst die Mutter, den Bruder sowie die Schwester und später auch den Vater: „Allein bin ich geblieben im Leben.“

### **Riccardo Goruppi verlor in Leonberg seinen Vater Eduardo Goruppi**

Dank des Mitgefühls eines Kapos konnte er die Krankenbaracke im „alten Lager“ aufsuchen. Erfuhr dort aber nur, dass sein Vater schon verstorben war. Heimlich ging er zum Massengrab auf dem Blosenberg und sah darin seinen Vater liegen.

### **Witold Gracz in Danzig (Polen) erinnert sich an Leonberg**

Wegen Fluchhilfe für den Bruder wird Witold Gracz verfolgt. Er versucht in die Schweiz zu fliehen, wird aber in Singen verhaftet und nach Auschwitz verbracht. Im November 1944 kam er nach Leonberg und erlebt das Karussell: „Appell, Tunnel, Arbeit, Appell, Tunnel usw.“. Voller Sehnsucht stellt er sich vor, wie es sein wird, wenn die Gärten über dem Tunnel im Frühjahr blühen. Ob er das je erleben würde?

### **Riccardo Goruppi: Die Sprache der Kapos war animalisch**

Demselben Kapo, der eine Sprache hatte wie das Gebell eines Hundes, verdankte er den Abschied vom Vater am Massengrab. Seit 1963 kam er regelmäßig nach Leonberg, um seines Vaters zu gedenken. Beim ersten Mal hatte er sich verfahren und befand sich plötzlich im Tunnel, der früheren Arbeitsstätte, ein schreckliches Erlebnis.

### **Julij Logar und Radoslav Svagelj aus Slowenien im Tunnel**

Die beiden – Freunde seit der gemeinsam erlebten Lagerzeit – versuchen sich auf Nachfrage an das Aussehen der ehemaligen Fabrik zu erinnern.

### **Avraham Ary im Tunnel: Was für ein Verbrechen hast du gemacht?**

Auf die Frage eines deutschen Meisters, gab es für ihn nur eine Antwort: „Ich bin ein Jude.“

### **Piet Schultz am Sonntag vor der Leonberger Kirche**

Er sah einen Trupp KZ-Häftlinge, von denen einer von einem Wachmann misshandelt wurde. Der Pfarrer und die Gottesdienstbesucher, die gerade die Kirche verlassen hatten, schauten weg und blickten nach oben.

### **Avraham Ary auf dem Rücksitz eines Autos im nächtlichen Haifa zusammen mit seiner Enkelin**

Avraham Ary singt mit seinen beiden Söhnen das jiddische Lied „Bei mir bist du scheen ...“. Es entwickelt sich ein Gespräch mit der Enkelin. Der Opa erzählt, er habe in Leonberg Flugzeuge montiert. – Enkelin: „Papierflugzeuge?“

Dazwischen eingeschoben: Avraham Ary zeigt zu Hause ein Familienbild und erklärt, in Treblinka wurden die Mütter und Kinder selektiert und umgebracht. Er kam mit dem Vater weiter nach Auschwitz. Dieser überlebte allerdings nicht.

### **Avraham Ary im Leonberger Tunnel: Hat als einziger überlebt**

Das erste Mal im KZ hat er drei Tage lang nichts gegessen.

### **Stehender Text vor dem Abspann:**

„Die Geschichte des Konzentrationslagers Leonberg ist eine Geschichte von Hunger, Elend, Terror und Tod. Es ist eine Geschichte von Ausbeutung und Profit, eine

Geschichte sowohl von praktischer Solidarität als auch von verweigerter Hilfe, von Mitwisserschaft und Gleichgültigkeit.

Es ist die Geschichte nationalsozialistischen ‚Rassen‘- und Rüstungswahns inmitten einer Kleinstadt, wie sie sich in vergleichbarer Weise auch an anderen Orten des Deutschen Reiches im letzten Kriegsjahr abgespielt hat.

Es ist die Geschichte von über 3.500 Männern aus 24 europäischen Nationen und ein Teil der ganz persönlichen, unauslöschlichen Lebensgeschichte jedes einzelnen von ihnen.“

## **Zur Entstehung des Films**

Im Oktober 2001 hatte die Stadt Leonberg erstmals alle bis dahin bekannt gewordenen, noch lebenden ehemaligen Häftlinge des KZ Leonberg und einige ehemalige Gestapohäftlinge und Zwangsarbeiter zusammen mit Angehörigen nach Leonberg eingeladen. Durch Vermittlung und mit Unterstützung des Mitglieds der Initiative Volger Kucher gelangen dem Filmemacher Václav Reischl eindruckliche Filmaufnahmen von elf Überlebenden am authentischen Ort, dem aufgelassenen alten Engelbergautobahntunnel. Vorausgegangen war eine zweijährige intensive Sucharbeit nach ehemaligen Häftlingen in ganz Europa durch eine Geschichtswerkstatt der 1999 gegründeten KZ-Gedenkstätteninitiative.

Durch die positiven Erfahrungen mit den Filmaufnahmen am authentischen Ort im Oktober 2001 ermutigt, besuchte Vaclav Reischl im April, Juni und Oktober 2002 fünf der ehemaligen Häftlinge in Israel, Tschechien und Polen.

Die Bearbeitung des Filmmaterials geschah in Zusammenarbeit mit drei Mitgliedern der Gedenkstätteninitiative, Ingrid Bauz, Volger Kucher und Eberhard Röhm, sowie mit Peter Grohmann.

Dem Film unterlegt sind freie Improvisationen der beiden Geigerinnen Adelheid Abt und Kristina Albert, die sich beide schon sehr intensiv mit der Thematik des Films beschäftigt hatten. Die Tonaufnahme wurde eigens für den Film im alten Autobahntunnel unter dem Engelberg gemacht.

Fast alle Überlebende kamen im Jahr 2001 zum ersten Mal seit 1945 wieder an den Ort der damaligen Zwangsarbeit.

## Zur Geschichte des KZ Leonberg

Vom Frühjahr 1944 bis April 1945 gab es in der oberen Seestraße ein von der SS geführtes Außenlager des KZ Natzweiler (Elsass). Es war mit Stacheldraht und Wachtürmen gesichert. In den Baracken wurden Häftlinge aus vielen europäischen Ländern gefangen gehalten. Sie kamen vor allem aus Polen, der UdSSR, Frankreich, Ungarn, dem Balkan und Deutschland.

Die Häftlinge arbeiteten fast ausschließlich für das „Presswerk Leonberg“, einen Teilbetrieb der Messerschmitt AG in Augsburg.

Im April 1945 wurden die Maschinen abtransportiert und das Lager wegen der näherrückenden französischen Truppen geräumt. Zurück blieb ein Massengrab auf dem Blosenberg mit den an den katastrophalen Haft- und Arbeitsbedingungen zu Tode gekommenen Gefangenen.

Viele Leonberger versuchten, die Existenz des Lagers zu ignorieren und schauten weg, wenn ihnen auf den Straßen ein Häftlingszug begegnete. Einige wenige halfen den Menschen gelegentlich mit einem Stück Brot oder ähnlichem.

Warum gab es ein KZ in Leonberg?

Das KZ wurde errichtet, um der Rüstungsindustrie schnell billige Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Wegen der alliierten Luftangriffe hatten die Rüstungsbetriebe ihre Produktionsstätten in unterirdische Räume verlagert. Deshalb wurde der Engelbergtunnel, der erste Reichsautobahntunnel, für den Verkehr gesperrt und zu einer Fabrik umgebaut. Die Firma Messerschmitt ließ in den beiden Tunnelröhren Tragflächen für den Düsenjäger ME 262 fertigen. Dieser war Teil des „Wunderwaffen“-Programms, von dem sich viele noch den „Endsieg“ erhofften.

Die Häftlinge, ihre Haft- und Arbeitsbedingungen

Im Leonberger KZ gab es nur männliche Häftlinge. Sie kamen anfänglich aus dem KZ Natzweiler, später hauptsächlich aus dem KZ Dachau und dessen Außenlagern, andere aus den KZs Auschwitz, Flossenbürg und Sachsenhausen. Zumeist waren sie Verfolgte aufgrund des herrschenden Rassenwahns oder wurden eingesperrt wegen ihrer nicht-konformen politischen Haltung. Unter ihnen waren auch Kriegsgefangene und Zwangsverschleppte. Es gab auch Sinti und Roma. Weit mehr als ein Viertel waren Juden. Im Frühjahr 1944 zählte man im KZ Leonberg einige hundert Häftlinge, gegen Kriegsende waren es bereits mehr als 3.000. Die Essensrationen waren so gering, dass der Hunger ein ständiger, qualvoller Begleiter war. Die bis auf die Knochen abgemagerten Häftlinge wurden Tag und Nacht zur Arbeit in den Engelbergtunnel getrieben. Dort mussten sie in Schichten zu je zwölf Stunden sieben Tage in der Woche arbeiten. Ein kleinerer Teil der Häftlinge wurde auch zu andern Arbeiten herangezogen, zur Entschärfung von Blindgängern nach Fliegerangriffen, zu Bau- und Steinbrucharbeiten und im Stollenbau. Spätestens seit Dezember 1944 litten die Häftlinge unter besonders katastrophalen Lebensbedingungen. Aufgrund von Überbelegung, Unterernährung und der unzureichenden sanitären Einrichtungen brachen Fleckfieber und Typhus aus.

Der Tod von 389 KZ-Häftlingen ist für Leonberg nachgewiesen. Weit mehr starben. Viele der entkräfteten, kranken und ausgezehrtten Männer wurden in typische Sterbelager wie Vaihingen/Enz und Bergen-Belsen transportiert. Belegt sind sogenannte Austauschtransporte nach Dachau, von wo dann wieder „neue“,

„arbeitsfähige“ Häftlinge nach Leonberg gebracht wurden. Es gab mehrere Fluchtversuche von Häftlingen. Die meisten Flüchtigen wurden wieder ergriffen. Von drei geflohenen Männern, die erhängt wurden, sind die Namen bekannt. Von einem weiteren wissen wir, dass er „auf der Flucht“ erschossen wurde. Nur wenige Tage, ehe die französischen Streitkräfte Leonberg erreichten und die verbliebenen 2.700 Häftlinge hätten befreien können, wurden diese in Todesmärschen und auf Todesfahrten nach Bayern getrieben. Viele von ihnen überlebten die „Evakuierung“ nicht.

### Gestapolager und Zwangsarbeit in und um Leonberg

Seit 1. Juli 1944 wurde am andern Ende der Stadt, in der Nähe des Kreiskrankenhauses, in einer im Rohbau fertig gestellten „Flakkaserne“ (heute Rutesheimer Straße 50/3b) ein Gestapolager mit etwa 200 holländischen Polizeihäftlingen untergebracht. Sie standen unter der Aufsicht des örtlichen Gendarmerieleutnants, der auf Weisung der Sicherheitspolizei handelte. Sie wurden hauptsächlich Baufirmen wie Dyckerhoff & Widmann, Rostan und Weidle zur Verfügung gestellt.

Im Zusammenhang mit der Messerschmitt-Rüstungsproduktion wurden weitere kleinere Zulieferbetriebe in der Stadt angesiedelt. Es war eine große Zahl von deutschen Mitarbeitern, Bewachtungssoldaten, fremdländischen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen privat und in Gemeinschaftsunterkünften in der Stadt unterzubringen. Belegt waren alle Nebenzimmer von Gasthöfen, drei Turnhallen, das evangelische Gemeindehaus, der Saal der Altpietistischen Gemeinschaft, das CVJM-Heim, ein HJ-Heim. Auf etwa 8.000 am Ort anwesende Einheimische kamen damals rund 6.000 Ortsfremde. Leonberg war zu einer „Stadt im Banne der Rüstung“ geworden.

## Im Film porträtierte Personen

**Avraham Ary**, geb. 1928 in Bialystok (Polen). Lebt heute in Israel. Avraham Ary gehörte in seiner Heimat einer zionistischen Jugendgruppe an. Die Alltagssprache war jiddisch. Polnisch war für ihn eine Fremdsprache. Im Juni 1941 wurde seine Familie für zwei Jahre in das neu errichtete Ghetto von Bialystok gepresst. Nach dessen „Räumung“ im Sommer 1943 wurden seine Mutter und seine beiden 9 und 13 Jahre alten Brüder in das Vernichtungslager Treblinka deportiert. Avraham Ary kam zusammen mit seinem Vater zunächst in das Zwangsarbeitslager Blizyn, ein Jahr später nach Auschwitz. Dort wurde sein Vater ermordet. In Auschwitz war Avraham Ary, 16-jährig, zeitweise in einer Kinderbaracke zu medizinischen Versuchen, später beim Müllkommando. Im Dezember 1944 wurde Avraham Ary nach Leonberg verschleppt. Im April überlebte er den Todesmarsch in Richtung Bayern. Nach der Befreiung kam er nach Italien und ließ sich zum Matrosen ausbilden. Kurz nach der israelischen Staatsgründung wurde er nach Israel geflogen und wurde Marinesoldat. Avraham Ary war 27 Jahre lang bei der israelischen Marine und wohnt heute in Haifa.

**Haim Ary** begleitete seinen Vater nach Leonberg. Ihn wie seinen Bruder und eine Enkelin erleben wir im Film auf einer nächtlichen Autofahrt durch Haifa.

**Claude Brignon**, geb. 1926 in Épinal (Département Vosges). Er war Verbindungsmann zur Résistance gegen die deutsche Besatzung, bis er am 4. Oktober 1944 verhaftet wurde. Nach schweren Gestapoverhören kam er über das KZ Dachau am 9. November 1944 nach Leonberg. Bereits einen Monat später wurde er schwer krank und wurde im Dezember nach Dachau zurück verlegt. Dank der Hilfe eines Häftlingsarztes namens David, nach dem er später einen seiner Söhne nannte, überlebt er. Als das KZ Dachau am 29. April 1945 befreit wurde, lag Claude Brignon bewusstlos danieder und erwachte erst, als er eine französische Frauenstimme vernahm. Das war seine Befreiung. Claude Brignon kehrte bereits 1959 zum ersten Mal nach Leonberg zurück. Die Rückkehr an den Ort, an dem seine Gesundheit zerstört wurde, ist Teil seines Bemühens, den Hass gegen die Deutschen zu überwinden und sich das Leben zurückzuerobern.

**Michel Didier**, geb. 1927 in Charmes, einem Moselstädtchen am Fuße der Westvogesen. Er unterstützte mit 17 Jahren die Résistance und wurde im September 1944 im Zuge einer Racheaktion der deutschen Besatzer zusammen mit weiteren 150 Männern von deutschen Soldaten und französischer Miliz in Charmes verhaftet. Nach vierwöchiger Zwangsarbeit für Daimler Benz in Gaggenau und anschließendem Zwischenaufenthalt im KZ Dachau kam Michel Didier im Dezember 1944 nach Leonberg in das halbfertige „neue“ Lager. Durch die Arbeit im Leonberger Tunnel wie durch die Schläge der Kapos und die elend langen Appelle wurde seine Gesundheit ruiniert. Er war am Ende seiner Kräfte, sodass er zeitweise den Gedanken hatte, Schluss zu machen. Zurück im KZ Dachau, wo er später von amerikanischen Truppen befreit wurde, erkrankte Michel Didier an Typhus, . Er lebt seit 25 Jahren mit seiner Frau und vier, inzwischen erwachsenen Kindern im französischen Jura.

**Riccardo Goruppi**, geb. 1927 in Prosecco (Italien) in der Nähe von Triest. Als Mitglied einer italienischen Widerstandsbewegung wurde er mit 17 Jahren zusammen mit seinem Vater von den Deutschen und italienischen Faschisten verhaftet und am 8. Dezember 1944 zunächst ins KZ Dachau, am 31. Dezember ins

KZ Leonberg verbracht. Am 20. Februar 1945 stirbt sein 49-jähriger Vater Eduardo Goruppi an den Folgen der Typhusepidemie. Er wird in das Massengrab auf dem Blosenberg geworfen. Eine Woche später kommt Riccardo Goruppi selbst mit hohem Fieber in das Krankenrevier. Die „Evakuierung“ nach Bayern überlebte er nur noch in körperlich völlig apathischem Zustand. Im Wirrwarr der letzten Kriegstage wird er zusammen mit Rado Švagelj und Julij Logar vom KZ Kaufering aus in einem Güterzug in Richtung Osten gefahren. Bereits nach 12 km kommt dieser wegen Tieffliegerbeschuss beim Ort Schwabhausen (Bayern) zum Stehen. 170 Häftlinge des Zuges kommen dabei ums Leben. Nach seiner Befreiung durch amerikanische Soldaten verbringt Riccardo Goruppi drei Monate im Krankenhaus in St. Ottilien. Anschließend kehrt er nach Prosecco zurück. Riccardo Goruppi lebt heute in Triest.

**Witold Gracz**, geb. 1920 in Pommerellen (Polen). Er hatte seinem von der Gestapo gesuchten Bruder zur Flucht verholfen und floh dann selbst. Bei einem versuchten Grenzübertritt in die Schweiz wurde er im März 1943 festgenommen und einen Monat lang im Gestapogefängnis in Singen unter brutalen Verhören festgehalten. Am 8. Mai 1943 wurde Witold Gracz nach Auschwitz verbracht. Über das dort Erlebte kann er bis heute nur mit Mühe sprechen. In Birkenau erlebte er die Ermordung von Tausenden von „Zigeunern“ an einem einzigen Tag. Im November 1944 wurde Gracz ins Lager Leonberg transportiert. Im April 1945 nahm Witold Gracz an der „Evakuierung“ des Lagers teil. Die Häftlinge mussten zunächst bis Esslingen zu Fuß gehen und wurden anschließend auf offenen Güterwagen nach Bayern transportiert. Dort wurde Gracz noch einmal beim Betonieren eines Flugplatzes eingesetzt. Ende April 1945 trieb man sie erneut auf einen Fußmarsch, der in der Nähe von Eggenfelden an der Rott endete. Zusammen mit einem anderen Polen floh Witold Gracz und fand Unterschlupf in einem Bauernhaus bis zur Befreiung durch die Amerikaner.

**Alfred Favreau**, geb. 1927 in Lay St Remy (Département Meurthe-et-Moselle). Die Mutter hatte Verbindung zur Résistance und war Anlaufstelle für geflüchtete französische Kriegsgefangene. Alfred und sein Zwillingsbruder Edmond leisteten Botendienste für den französischen Widerstand (Maquis). Dabei wurden sie vom deutschen Sicherheitsdienst aufgespürt und am 18. Juli 1944 verhaftet. Nach Aufhalten in den Konzentrationslagern Natzweiler, Dachau, Überlingen und noch einmal Dachau kamen beide Brüder zusammen mit Roger Colin und Michel Fouchécourt am 6. Dezember 1944 nach Leonberg. Ende Februar 1945 erfolgte der Rücktransport nach Dachau, wo sie am 29. April 1945 befreit wurden. Alfred Favreau lebt heute in Auvillé bei Angers im Département Maine-et-Loire.

**Michel Fouchécourt**, geb. 1927, in Charmes. Er gehörte zu den 150 Männern, die im Alter zwischen 15 und 75 Jahren am 5. September 1944 in ihrem Heimatort von den Deutschen als Geiseln deportiert wurden. Vorausgegangen war eine Aktion des französischen Widerstands. Partisanen hatten die Stadt besetzt, um die strategisch wichtige Brücke über die Mosel für die anrückenden amerikanischen Truppen zu verteidigen. Sie waren jedoch auf verlorenem Posten, da diese erst eine Woche später kamen. Michel Fouchécourt kam am 6. Dezember 1944 zusammen mit andern Franzosen nach Leonberg. Er lebt heute in Golbey im Département Vosges.

**Julij Logar**, geb. 1924. Er stammt aus der Küstenregion des heutigen Slowenien, die von 1920 bis 1945 zu Italien gehörte. Er war Soldat in der italienischen Armee. Nach der Kapitulation Italiens und der Besetzung seiner Heimat durch die Deutschen 1943

schloss er sich unter dem Namen Anton Kavčič den jugoslawischen Partisanen an. So ist er auch im Natzweiler Nummernbuch verzeichnet. Am 17. November 1944 wurde er von den Deutschen verhaftet und in das Gefängnis im italienischen Teil von Gorizia (Görz) etwa 50 km nördlich von Triest, verbracht. Am 8. Dezember brachte man ihn zusammen mit andern Slowenen nach Dachau. Von dort kam er am 31. Dezember 1944 mit einem größeren Transport, dem auch Rado Švagelj und Riccardo Goruppi angehörten, nach Leonberg. Sie wurden in das „neue“ Lager eingewiesen. Mit Rado Švagelj teilte er in Leonberg die Unterkunft wie den Arbeitsplatz im Tunnel. Er überlebte die „Evakuierung“ nach Kaufering und anschließend eine der Todesfahrten quer durch Bayern. Auf 35 kg Gewicht abgemagert wurde er von den Amerikaner befreit. Julij Logar wurde nach dem Krieg Standesbeamter. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder sowie drei Enkelkinder und lebt heute in Čreniče (Slowenien).

**Albert Montal**, geb. 1929 in Charmes (Département Vosges). Zusammen mit seinem Vater und seinem Bruder hatte er sich Résistancekämpfern angeschlossen, um die Moselbrücke in seinem Heimatort für die vorrückenden amerikanischen Truppen zu sichern. Partisanen hatten zu diesem Zweck die Stadt besetzt. Doch die Amerikaner ließen sich Zeit. Eine Vergeltungsmaßnahme der Deutschen für diese Aktion war das Niederbrennen von vier Fünfteln des Stadtgebiets und die Deportation von 150 Männern. Albert Montal wurde zusammen mit seinem älteren Bruder wie auch Michel Didier und Michel Fouchécourt am 5. September 1944 Opfer einer SS-Razzia in seinem Heimatort Charmes (Vogesen). Alle vier kamen über das „Sicherungslager Schirmeck (Elsass) und das „Sicherungslager“ Rotenfels (Gaggenau) am 9. Oktober 1944 nach Dachau. Montals Bruder wurde von dort nach Auschwitz deportiert. Er selbst wurde am 5. Dezember 1944 von Dachau über Augsburg nach Leonberg gebracht. In Leonberg arbeitete Albert Montal bei der Tragflächenproduktion im Tunnel. Später wurde er „Zahnarztshelfer“. Im April 1945 kam er mit dem Todestransport über Kaufering und Landau in das KZ-Außenlager Eggenfelde. Dort wurde er am 1. Mai von den Amerikanern befreit. Zu Hause erfuhr er vom Tod seines Bruders, der die „Evakuierung“ von Auschwitz nicht überlebt hat. Von den 150 nach Deutschland verschleppten Männern aus Charmes kehrten nur 50 wieder nach Hause zurück. Albert Montal hat nach dem Krieg den Betrieb seines Vaters in Charmes übernommen.

**Moshe Neufeld**, geb. 1926 in Satu-Mare, damals ein Zentrum orthodoxen und chassidischen Judentums im nördlichen Siebenbürgen (Rumänien). Mit 13 Jahren kam er in Berührung zur linkszionistischen Jugendorganisation „Ha Schomer Ha Za'ir“. 1940 kam seine Heimat unter ungarische Herrschaft. Nach der Besetzung durch die Deutschen im Frühjahr 1944 wurde die Familie in ein bewachtes Ghetto gebracht und im Juni 1944 nach Auschwitz deportiert. Dort wurden seine Mutter, sein Bruder und seine Schwester und zuletzt auch sein Vater ermordet. Er selbst arbeitete zeitweise im Auschwitz Außenkommando Rajska in einer Gärtnerei. Eine solche Tätigkeit bedeutete Zugang zu Lebensmitteln und bot eine, wenn auch geringe, Überlebenschance. Nach der Auflösung von Auschwitz am 18. Januar 1945 kam Moshe Neufeld auf einem der berüchtigten Todesmärsche über die Lager Gleiwitz, Großrosen, Flossenbürg nach Leonberg. Nach einem weiteren Todesmarsch im April 1945 nach Bayern und der Befreiung durch die Amerikaner in Tutzing, wanderte er im Dezember 1946 nach Palästina aus. Moshe Neufeld lebt und arbeitet heute im Kibbuz Barkai (Israel). Zusammen mit seiner Frau Sarah hat er drei Kinder und zwölf Enkelkinder.

**Odet und Zwi Neufeld** kamen im Oktober 2001 an Stelle ihres Vaters Moshe Neufeld zusammen mit andern ehemaligen KZ-Häftlingen nach Leonberg.

**Mordechai Nojovits**, geb. 1925 in Borsa (Nordsiebenbürgen). Er wuchs in einer geschlossen jüdischen Umgebung auf. Seine Mutter stammte aus einer alten Levitenfamilie in der elften Generation. Der Vater Chaim-Noach Nojovits betrieb einen Gemischtwarenladen in Borsa. Im Frühjahr 1944 wurde die Familie mit den andern Juden in ein neu eingerichtetes Ghetto gezwungen. Ende Mai erfolgte der Transport nach Auschwitz. Auf der Rampe in Birkenau wurde die Familie getrennt. Die beiden Brüder Joseph Benjamin und Moshe wie die Schwester Lea und seine Mutter Mirjam wurden sofort vergast. Die Selektion hatte Dr. Mengele vorgenommen. Die ältere Schwester Elsi und Mordechai kamen zu Arbeitskommandos und überlebten wie auch der Bruder Itzhak.

Zeitweise war Mordechai Nojovits in Auschwitz bei der Müllabfuhr, gelegentlich auch beim Brotverteilkommando beschäftigt. Bei Auflösung des KZ Auschwitz wurde Mordechai Nojovits am 18. Januar 1945 zusammen mit etwa 50.000 Häftlingen auf einen 200 km langen Fußmarsch getrieben. Über die Konzentrationslager Groß-Rosen, Sachsenhausen und Flossenbürg kam Nojovits im März 1945 nach Leonberg. Mitte April 1945 überlebte er die „Evakuierung“ von Leonberg nach Mühldorf und anschließend eine Kreuz- und Querfahrt im Güterzug durch Bayern. Sie endete schließlich am 30. April 1945 in Seeshaupt am Starnberger See. Dort wurde Mordechai Nojovits von den Amerikanern befreit. Er schloss sich der religiös-zionistischen Jugendorganisation Bnei Akiva an und konnte Ende 1947 nach Palästina (Israel) einwandern. Mordechai Nojovits lebt heute mit seiner Frau Fanny, ebenfalls eine Shoah-Überlebende, in Givataim (Israel). Er hat Kinder und Enkelkinder.

**Jaroslav Pek**, geb. 1919 in Týn an der Moldau. Kindheit und Jugend verbrachte er in der ukrainischen Stadt Charkow, wo seine Eltern in einer Traktorenfabrik arbeiteten. Nach seiner Rückkehr nach Prag schloss er sich dem tschechischen Widerstand an. Er wurde verhaftet und im Oktober 1941 nach Mauthausen deportiert. Dort war er bis November 1944 in verschiedenen Kommandos. Pek hatte schon reichlich Lagererfahrung gesammelt, als er im November 1944 nach Auschwitz verschleppt wurde. Er blieb dort bis zur Evakuierung und gelangte auf den berüchtigten Todesmärschen über Groß-Rosen nach Flossenbürg und Anfang März 1945 nach Leonberg. Die erzwungene Arbeit mit dem pneumatischen Niethammer in Zwölfstundenschichten ist ihm noch in schrecklicher Erinnerung. Ebenso die schlechte Behandlung und der ständige Hunger in der ungelüfteten, unterirdischen Fabrik. Bei Auflösung des KZ Leonberg ging es in Fünferreihen erneut auf Todesmarsch in Richtung Ulm. Dort erfolgte die Verladung in Güterwagen. Endziel waren die KZ-Lager Kaufering und Mühldorf. Nach seiner Befreiung kam Jaroslav Pek schon Mitte Mai zu Hause in Prag an, wo er heute noch lebt.

**Piet Schultz**, geb. 1922 in Den Haag. Er strebte nach Abschluss der höheren Schulbildung den Beruf des Polizeioffiziers an. Nachdem er sich geweigert hatte, an Judenverhaftungen teilzunehmen, entzog er sich der drohenden Verhaftung durch Untertauchen. Am 16. Juni 1944 wurde er entdeckt und in das Polizei-Durchgangslager Amersfoort eingeliefert. Zusammen mit 200 andern holländischen Polizeihäftlingen wurde Piet Schultz über Augsburg nach Leonberg überstellt und in das Gestapo-Lager „Kaserne“ in der Rutesheimer Straße eingewiesen. Dort befand

er sich bis zum Kriegsende unter Polizeibewachung und hatte Zwangsarbeit für verschiedene Baufirmen im Rahmen der Messerschmitt-Rüstungsproduktion zu leisten. Die Holländer wurden verschiedenen deutschen Baufirmen wie Dykerhoff & Widmann und Weidle zugeteilt. Piet Schultz hatte schwere Arbeit zu leisten bei der Herstellung von Betonfertigteilen für das „neue“ KZ-Lager, bei der Anlage eines Pumpwerkes im Glemstal, bei Bauarbeiten im Engelbergtunnel, bei der Trümmerbeseitigung nach Fliegerangriffen auf Leonberg und beim Bau eines Luftschutzstollens. Als in der „Kaserne“ Typhus ausbrach, an der mehrere Holländer starben, wurden die andern in Räumen unter dem Dach mehrere Wochen in Zwangsquarantäne gehalten. Der Gerlinger Bauunternehmer Gottlob Weidle, dem Piet Schultz zeitweise als Zwangsarbeiter zugewiesen worden war, beschäftigte ihn eine Zeit lang im Büro zur Schonung seiner Kräfte. Zu ihm floh Piet Schultz in den letzten Kriegstagen zusammen mit seinem Freund Laurens Heys. Schultz lebt heute in Den Haag als höherer Polizeioffizier im Ruhestand.

**Radoslav (Rado) Švagelj**, geb. 1922 in Komen, in dem 1920 zu Italien geschlagenen Teil des heutigen Slowenien. Wie sein Freund Julij Logar war er im Zweiten Weltkrieg Soldat in der italienischen Armee. Nach der Kapitulation Italiens 1943 und der Besetzung seiner Heimat durch die Deutschen wurde er von Tito-Partisanen rekrutiert. Am 3. November 1944 wurde er von den Deutschen verhaftet und mit demselben Transport wie Logar über Dachau nach Leonberg deportiert, wo die beiden am 31. Dezember 1944 auf offenen Lastwagen ankamen. Rado Švagelj arbeitete im Tunnel am Ende der Produktionskette. Er überlebte die Evakuierung nach Bayern zusammen mit Julij Logar und Riccardo Goruppi. Alle drei wurden in den aller letzten Kriegstagen südwärts transportiert. Nachdem auf ihren Güterzug ein Tieffliegerangriff erfolgt war, flohen sie. Sie versorgten sich mit Lebensmitteln und Kleidern aus einem stehen gebliebenen, halb zerstörten Versorgungszug und versteckten sich in einem nahe gelegenen Wald, bis sie von den Amerikanern befreit wurden. Rado Švagelj lebt in Komen (Slowenien) zusammen mit seiner Familie. Mit Julij Logar, sowie mit Riccardo Goruppi und Aldo Gregorin „von der italienischen Seite“ ist er bis heute eng befreundet.

## 5. Didaktische Hinweise: Zum Einsatz des Films in der politischen Bildung und in der Schule

### A. Vorabinformation der Schüler in vorangehenden Stunden

Der Film verfolgt das Ziel, Überlebenden zu begegnen. Er verzichtet bewusst auf ausführliche Informationen zum historischen und lokalen Kontext. Darum ist es sinnvoll, Schülerinnen und Schüler oder Erwachsene in der Erwachsenenbildung in vorausgehenden Stunden Informationen zum Hintergrund des Films zu vermitteln oder selbst erarbeiten zu lassen.

- Eine knappe Information zum KZ Leonberg findet sich oben Kap. 3 („Zur Geschichte des KZ Leonberg“). Diese Seite den Teilnehmern kopiert zur Verfügung stellen!
- Weitere Informationen und Texte können von der Internetseite [www.kz-gedenkstaette-leonberg.de](http://www.kz-gedenkstaette-leonberg.de) abgerufen werden. Dort findet man auch eine zusätzliche Arbeitshilfe zum Film mit denkbaren Antworten zu den nachfolgend aufgeführten Stichworten und Fragen.
- Die ausführlichsten Informationen bietet das Buch „KZ und Zwangsarbeit in Leonberg“ (siehe Kap. 6.1 „Literatur“)

*Teilthemen für die Vorinformation:*

#### a) Geographische Kenntnisse

- Leonberg am Autobahndreieck nahe Stuttgart unterhalb des alten Engelbergautobahntunnels (Internetseite der Stadt: [www.leonberg.de](http://www.leonberg.de))
- Die Topographie der beiden damaligen Lager in Stadtnähe, der Tunnel, das ehemalige Massengrab als heutige Gedenkstätte (6 Tafeln auf dem „Weg der Erinnerung“; vgl. Internetseite [www.kz-gedenkstaette-leonberg.de](http://www.kz-gedenkstaette-leonberg.de)).

#### b) Rüstungsproduktion im letzten Kriegsjahr

- Rüstungsschwerpunkt „Wunderwaffen“
- Untertagefabriken im letzten Kriegsjahr
- Konstruktion und Produktion des ersten in Serie produzierten Düsenjägers durch die Fa. Messerschmitt

#### c) Vernichtung durch Arbeit

- Das System der KZ-Außenlager in der letzten Kriegsphase im Rahmen des Rüstungswahns
- Die Beschaffung der Arbeitskräfte

### B. Beobachtungsaufgaben für die Betrachtung des Films

Der Film hat eine starke emotionale Ausstrahlungskraft, sodass vorgegebene Beobachtungsaufgaben auch störend sein könnten. Es empfiehlt sich darum nicht, den Film nach der Sequenzmethode zu zeigen.

*Mögliche Beobachtungsaufgaben für die Betrachtung des Films könnten sein:*

- Aus welchen Ländern kamen die im Film gezeigten Personen?
- Welche Gründe nennen die Überlebenden für ihre Verhaftung?
- Was erfährt der Betrachter über die Verfolgung der einzelnen Überlebenden vor Ankunft in Leonberg?

- Was erfährt der Betrachter über die Zustände während der Arbeit im Tunnel?
- Warum haben gerade die interviewten ehemaligen Häftlinge überlebt?
- Was erfährt der Betrachter über die Zustände im Lager?
- Wie alt waren die Interviewpartner 1944/45?
- Wie erlebten einzelne ehemalige Häftlinge die Zeit nach Leonberg und die „Befreiung“?
- Wie empfanden die ehemaligen Häftlinge die Rückkehr in die Stadt ihrer KZ-Lagerzeit?

### C. Gespräch nach dem Film

- Welche Fragen würden Sie gerne an einzelne Überlebende stellen?
- Was empfinden Sie gegenüber den Überlebenden?
- Was möchten Sie gern an äußeren Vorgänge / Zusammenhänge noch erläutert bekommen?
- Was haben Sie an dem Film vermisst?
- Worin liegt die Stärke des Films?
- Halten Sie solche Begegnungen, wie sie dem Film zugrunde liegen, für sinnvoll?
- Versuchen Sie sich in die Rolle eines Sohnes/einer Tochter oder eines Enkels/einer Enkelin eines der ehemaligen Häftlinge hineinzudenken. Was würden Sie fragen? Was wollten Sie wissen?

### D. Fragen zur Medienkompetenz

- Wie beurteilen Sie den Umgang des Kameramanns mit dem Licht im Vergleich zu andern Filmen einer ähnlichen Thematik? Ist sein Umgang dem Thema angemessen?
- Welchen Eindruck hinterließ bei Ihnen die dem Film unterlegte Musik? (Die beiden jungen Geigerinnen, Adelheid Abt und Kristina Miller, die sich intensiv mit dem Geschehen im KZ Leonberg schon befasst hatten, haben ihre Improvisationen im Tunnel aufnehmen lassen.)
- Gibt es bestimmte Bildeinstellungen, die Sie als besonders ausdrucksstark empfinden oder die Sie sich anders gewünscht hätten?
- Verletzt der Kameramann bei seinen Porträtaufnahmen die Intimsphäre der Betroffenen?
- Wie beurteilen Sie die Übersetzerstimme?

### E. Projekte

- Ein in der Nähe befindliches KZ-Arbeitslager, das im letzten Kriegsjahr bestand und mit dem sich eine Gedenkstätteninitiative schon beschäftigt hat besuchen. (Vgl. die angegebenen Internetseiten Kap. 6.3!)
- Aufgrund des vorliegenden Films Fragen erarbeiten, die bei einem Besuch einer entsprechenden Gedenkstätte gestellt werden können.
- Für Gruppen, die in der Nähe von Leonberg beheimatet sind: Besuch des „Wegs der Erinnerung“ in Leonberg. Vorherige Anmeldung! Näheres über die Adresse bzw. die Internetseite der KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e.V. (Siehe Kap. 6)

## 6. Literatur / Internetseiten / Adressen

### 6.1 Literatur zum KZ Leonberg

- Konzentrationslager und Zwangsarbeit in Leonberg, herausgegeben von Joachim Baur und Birgit Wörner mit Beiträgen von Joachim Baur, Ingrid Bauz, Volger Kucher, Monica Mather, Eberhard Röhm, Wolfgang Schiele, Renate Stäbler, Birgit Wörner,
- Beiträge zur Stadtgeschichte 8, Leonberg 2001, ISBN 3-933636-06-X, 464 S., 15.30 €. Bezug: Stadtverwaltung 71226 Leonberg, Pforte des Neuen Rathauses, wie über den Buchhandel.
- (Das Ergebnis einer zweijährigen Forschungsarbeit der Geschichtswerkstatt zu Konzentrationslager und Zwangsarbeit in Leonberg im letzten Kriegsjahr. Das Buch bietet eine umfassende Hintergrundinformation und Anschauungsmaterial zum Film, vor allem auch durch die 88 Fotos, Zeichnungen und Faksimiles. Dort weitere Literatur)
- Auf den Spuren von KZ und Zwangsarbeit in Leonberg. Erarbeitet von Bernadette Gramm, Eberhard Röhm, Wolfgang Schiele. Stadt Leonberg 2003, bebildert, 32 S., Bezug: Stadtverwaltung 71226 Leonberg, Pforte des Neuen Rathauses, wie über den Buchhandel.
- (Kurzgefasste, bebilderte Information über die wichtigsten Orte im engeren und weiteren Zusammenhang mit dem KZ und der Zwangsarbeit im Rahmen der Rüstungsproduktion im letzten Kriegsjahr in Leonberg)
- Stationen auf dem Weg der Erinnerung, hg. von der KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e.V., 2005, 40. S., Bezug: KZ-Gedenkstätteninitiative
- Schüler fragen – eine Ausstellung gibt Antwort, hg. von der KZ-gedenkstätteninitiative Leonberg e.V., 2008, 20 S., Bezug: KZ-Gedenkstätteninitiative
- Aus vielen Ländern Euopas. Häftlinge des Konzentrationslagers Leonberg, erarbeitet von Klaus Beer, Irmtraud Klein, Holger Korsten, Volger Kucher, Monica Mather, Eberhard Röhm, Renate Stäbler, hg. von der KZ-gedenkstätteninitiative Leonberg e.V., 2008, 218 S., Bezug: KZ-Gedenkstätteninitiative

### 6.2 Autobiographische Darstellungen von ehemaligen Leonberger KZ-Häftlingen

- Ernst Israel Bornstein: Die lange Nacht. Ein Bericht aus sieben Lagern, Frankfurt/M, 1967
- Samuel Pizar: Das Blut der Hoffnung, Hamburg 1979
- Coen Rood: „Wenn ich es nicht erzählen kann, muss ich weinen“. Als Zwangsarbeiter in der Rüstungsindustrie, Fischer-TB 15017, Frankfurt/M 2002

### 6.3 Allgemeine Literatur

- Ulrich Herbert / Karin Orth / Christoph Dieckmann (Hg.): Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur, Band I und II, Göttingen 1998
- (Besonders die Beiträge in Band II beziehen sich auf die Entwicklung und Struktur der Konzentrationslager in der Endphase des Krieges.)
- Weitere Literatur: Siehe „KZ und Zwangsarbeit in Leonberg“ (genauer Titel unter Kap. 6.1)

### 6.4 Internetseiten

[www.kz-gedenkstaette-leonberg.de](http://www.kz-gedenkstaette-leonberg.de)

(Auf der Internetseite gibt es weitere, auch aktuelle Informationen, die bei der Verwendung des Films in einem (Schul-)Projekt hilfreich sein können. Die Anregungen zum Einsatz des Films werden laufend aktualisiert.)

[www.gedenkstaetten-bw.de](http://www.gedenkstaetten-bw.de)

(Übersicht und Informationen zu allen Gedenkstätten ehemaliger Außenlager des KZ Natzweiler in Baden-Württemberg)

[www.GedenkstaetteForum.de](http://www.GedenkstaetteForum.de)

(Internet-Informationsplattform der Stiftung „Topographie des Terrors“, Berlin. Übersicht über alle in der BRD vorhandenen Gedenkstätten und Zugang zu diesen, soweit sie über Internet Informationen anbieten.)

AdressatInnen:

SchülerInnen der Sekundarstufe I und II / Aus- und Fortbildung von LehrerInnen und SozialpädagogInnen / Erwachsenenbildung

Fächerzuordnung:

Geschichte  
Ethik/Religion  
Politische Bildung

Stichworte:

Nationalsozialismus: Konzentrationslager / Holocaust  
Letzte Kriegsphase: Rüstungswahn  
Traumatisierungen in den Familien der Opfer des Nationalsozialismus

Eignung:

ab 14 Jahre

---

**KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e.V.** c./o. Eberhard Röhm, Akazienweg 7, Tel.

**MATTHIAS-FILM Gemeinnützige GmbH**

Gänsheidestr. 67, 70184 Stuttgart

Telefon: 0711/ 24 34 56

Fax: 0711/ 2 36 12 54

e-mail: [vertrieb@matthias-film.de](mailto:vertrieb@matthias-film.de)

[www.matthias-film.de](http://www.matthias-film.de)

07152/26640, Fax: 07152/359190, E-Mail: [eberhard.roehm@t-online.de](mailto:eberhard.roehm@t-online.de)